Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 6. Dezember 1887. Nr. 569.

Vom Kronprinzen.

Es wurde bereits mitgetheilt, daß man auf die jetzt beim Kronprinzen zur Anwendung kommende Kur verfallen sei in Folge eines beim deutschen Kaiserhofe eingegangenen Schreibens eines jungen Wiener Arztes, welcher in engsten fachwissenschaftlichen Kreisen dadurch bekannt wurde, daß er eine Blutanomalie — einen starken Zuckergehalt im Blute — bei Krebskranken entdeckte. Wie das „B. T." inzwischen erfahren hat, ist der Name dieses Arztes Dr. Freund.

Wie demselben Blatte von London aus gemeldet wurde, daß in den medizinischen Kreisen Englands die Meinung Anklang finde, es könne sich bei der Krankheit des Kronprinzen doch um etwas Anderes handeln als um Krebs, so mehren sich jetzt auch die Stimmen aus den Kreisen der deutschen medizinischen Autoritäten, welche sich für die Möglichkeit oder auch Wahrscheinlichkeit jener Annahme aussprechen. Dies soll neuerdings Professor v. Volkmann in Halle gethan haben, und nach einer Andeutung der „Straßburger Post" scheint auch Professor Kußmaul in Straßburg sich in solchem Sinne geäußert zu haben. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch erwähnen, daß der kürzlich der „Schles. Ztg." entnommene Artikel, in welchem eine Reihe von Momenten zur Unterstützung der Annahme, daß nicht eine „bösartige Neubildung" vorliege, beigebracht wurde, Herrn Professor Dr. Sommerbrodt in Breslau zum Verfasser hat.

Am Sonnabend Nachmittag unternahm der Kronprinz trotz des schlechten Wetters eine Ausfahrt im geschlossenen Wagen. Abends besuchten Prinz Heinrich und die drei Prinzessinnen das Theater, in welchem Rossi als „Kean" gastirte. Der gestrige Vormittag war sonnig, so daß der Kronprinz im offenen Wagen ausfahren konnte. Nachmittags machte der Kronprinz in Begleitung des Prinzen Heinrich und des Freiherrn von Roggenbach einen Spaziergang. Das Befinden des Kronprinzen ist nach wie vor gut und dem entspricht die gute Stimmung, welche seit etwa 14 Tagen in der Villa Zirio vorherrscht. Neuerdings ist der Hals des Kronprinzen mehrfach von Dr. Bramann untersucht worden; doch wird, wie man der „Magd. Ztg." mittheilt, über das Ergebniß dieser Untersuchung wohl erst das nächste offizielle Bulletin, dem man mit besonderer Spannung entgegensehen darf, Aufschluß geben. Das Gerücht von der Reise der Königin von England nach San Remo gewinnt an Wahrscheinlichkeit, obwohl bestimmte Weisungen noch nicht vorliegen.

Ueber einen Beweis hoher Theilnahme geht dem „B. T." aus Wien Folgendes zu:

„Wir meldeten bereits, daß Kaiser Franz Josef sein in das nächste Jahr fallendes Regierungs-Jubiläum „ohne solennes Gepränge, ohne offizielle Loyalitäts-Kundgebungen, ohne Entsendung von Huldigungs-Deputationen und ohne Huldigungs-Adressen" zu begehen wünscht. Wie unser Wiener Korrespondent schreibt, hat am meisten zu diesem Entschlusse des Monarchen vielleicht die auswärtige Situation und die Krankheit des deutschen Kronprinzen beigetragen. Die auswärtige Lage ist eine solche, daß gar Niemand heute zu sagen vermag, was die Zukunft, was das kommende Jahr bringen kann. Außerdem hat es bereits neulich geheißen, daß mit Rücksicht auf das Leiden des deutschen Kronprinzen die Wiener Hoffeste auf ein Minimum reduzirt werden sollen. Man fand dies bei den innigen Beziehungen zwischen Wien und Berlin glaubhaft, und es ist auch richtig. Nun scheint das Befinden des deutschen Kronprinzen gerade jetzt ein günstigeres zu sein, aber es ist nicht alle Gefahr überwunden, und Kaiser Franz Josef, der mit dem innigsten Mitgefühl die Stimmung am deutschen Hofe verfolgt, mag es bei seiner bekannten ritterlichen Gesinnung nicht angezeigt erachten, in Wien große Feste veranstalten zu lassen, so lange in dieser Hinsicht überhaupt Besorgnisse nicht von der Hand gewiesen werden können."

Deutschland.

Berlin, 5. Dezember. Se. Majestät der Kaiser verblieb während der gestrigen Abendstunden in seinem Arbeitszimmer. Gegen 9 Uhr war bei den kaiserlichen Majestäten eine kleinere Theegesellschaft. Am heutigen Vormittag nahm Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, arbeitete längere Zeit mit dem Chef des Zivil-Kabinets Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski und hatte am Nachmittage eine längere Konferenz mit dem Staatssekretär des Auswärtigen, Grafen Herbert Bismarck. Das Diner nahmen die kaiserlichen Majestäten heute allein ein.

— Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm kehrten gestern Abend nach der Familientafel im königlichen Palais von hier wieder nach Potsdam zurück.

— Se. königliche Hoheit der Prinz Ludwig von Baiern hatte sich heute Vormittag 8½ Uhr, begleitet von seinem Flügeladjutanten Major Freiherrn von Riedheim, mittelst der Militär-Eisenbahn nach dem Artillerie-Schießplatz bei Kunersdorf begeben, von wo Höchstderselbe erst am Nachmittag nach Berlin zurückkehrte. — Wie es heißt, wird der Prinz noch einige Tage in Berlin verbleiben.

— Ueber das Befinden der Großherzogin von Baden, der einzigen Tochter unseres Kaiserpaares, schreibt die amtliche „Karlsruher Zeitung" unter dem 3. Dezember: Die Großherzogin hat vorgestern nochmals den Geheimrath Becker konsultirt; dessen Untersuchung der Augen ergab ein befriedigendes Resultat, insofern die bisherige Behandlung sich als wohlthätig erwies und eine Besserung des Augenleidens konstatirte. Die Besserung veranlaßte die beiden behandelnden Aerzte, Ihrer königlichen Hoheit eine Reise nach Berlin für die nächste Woche zu gestatten, so daß danach die Entschließungen in den nächsten Tagen werden gefaßt werden. Die Großherzogin beging ihr Geburtsfest heute im engsten Familienkreis und empfing nur wenige Personen. Die Großherzogin empfing den gesammten Hofstaat, danach den kommandirenden General des 14. Armeekorps, General der Infanterie und Generaladjutanten von Obernitz, den Staatsminister Turban und den preußischen Gesandten von Eisendecher.

— Graf Herbert Bismarck ist am Sonnabend zu seinem Vater nach Friedrichsruh gefahren. Er soll von da nach Petersburg geschickt werden.

— Die Getreidezoll-Kommission des Reichstages begann heute Vormittag 10 Uhr ihre Berathungen. Sie beschloß nach längerer Geschäftsordnungs-Debatte, von einer Generaldiskussion Abstand zu nehmen und alsbald in die Spezialberathung einzutreten. An Abänderungs-Anträgen lagen vor: einer von dem Abgeordneten Windthorst — den Zoll für Weizen auf 4,50, für Roggen auf 4, für Hafer auf 2 Mark festzusetzen — und zwei Anträge von dem Abgeordneten Freiherrn von Ow (Reichspartei). Freiherr von Ow beantragt prinzipaliter die Erhöhung sämmtlicher landwirthschaftlichen Zölle um 33⅓ Prozent (auch der Zölle auf Vieh und Viehprodukte), eventuell will er den Zoll für Weizen, Roggen, Hafer, Buchweizen auf 5 Mark, für Hülsenfrüchte auf 4 Mark, für Gerste auf 3 Mark normiren. Ein Beschluß wurde in der heutigen Sitzung in keinem Punkte gefaßt. Ziemlich auffallend war eine Ausführung des Abgeordneten Peter Reichensperger (Zentrum), der in dem Plenum gegen jede Erhöhung der Kornzölle sich ausgesprochen hatte, jetzt aber darauf hinwies, daß man in weiten bäuerlichen Kreisen durch die Vorlage große Hoffnungen erregt habe, welche Berücksichtigung verlangten, wenn man nicht Unzufriedenheit erregen wollte.

— Ueber die Wahl des Präsidenten Sadi Carnot schreibt die „Voss. Ztg.":

Auf Grund der heute eingegangenen Pariser Zeitungen geben wir zunächst einen Bericht über die beiden Abstimmungen des Kongresses wieder, deren entscheidende Sadi Carnot auf den Präsidentenstuhl der dritten Republik erhoben hat. Nachdem die 30 Stimmzähler durch das Loos gewählt, wurde um 2¼ Uhr die Abstimmung eröffnet, die mit dem namentlichen Aufruf beim Buchstaben P begann und bis 3 Uhr 50 Minuten dauerte. Dann wurde die Sitzung während der Oeffnung und Zählung der Stimmzettel aufgehoben.

Um 4 Uhr 40 Minuten traten die Mitglieder von Neuem zusammen und der Vorsitzende Leroyer verkündete das Ergebniß. Es waren abgegeben 852 Stimmzettel, wovon 3 unbeschrieben oder ungültig waren; bei 849 gültigen Stimmen betrug mithin die absolute Mehrheit 425. Es erhielten:

Sadi Carnot 303, Jules Ferry 212, General Saussier 148, de Freycinet 76, General Appert 72, Brisson 26, Floquet 5, de la Forge 2, Pasteur 2, Felix Piat 2, Spuller 1 Stimme.

Feuilleton.

Humoristisches Allerlei.

— Von einer tragikomischen Scene weiß ein russisches Blatt Folgendes zu erzählen: Kürzlich sollte in einer der hiesigen Kirchen eine Trauung stattfinden. Der Bräutigam, ein mittelloser Schneider, und die Braut, sowie auch die geladenen Gäste waren erschienen; die Geistlichkeit betrat den Altarraum, welchem sich auch das Brautpaar näherte. „Wo haben Sie die Trauringe?" wandte sich ein Diakon an den Bräutigam. „Die . . . d . . . die habe ich zu Hause vergessen!" entgegnete dieser stotternd. „So schicken Sie rasch Jemand nach!" — „Wo liegen die Ringe? Ich hole sie gleich!" erbot sich ein Bekannter. — „Sie liegen . . beim Pfandleiher und sind verpfändet." — „Für wieviel?" — „Für 6 Rubel! Hier ist auch die Quittung." Der Bekannte fuhr nach den Ringen. Die Geistlichkeit zog sich zurück und erst nach geraumer Zeit, als der Bekannte mit den Ringen zurückgekommen war, konnte die Trauung vollzogen werden. Die Braut soll jedoch während der ganzen feierlichen Handlung ihren Zukünftigen mit etwas scheelen Blicken angesehen haben.

— (Kluge Berechnung.) Jemand bekam ein paar tüchtige Ohrfeigen, ohne sich zur Wehre zu setzen. „Warum schlagen Sie nicht wieder?" fragte man ihn. — „Ja," antwortete er kläglich, „ich dachte, weil doch unserer nur zwei sind, käme es zu oft herum."

— (Skala des Vergnügens.) In einem alten Fazetien-Büchlein vom Jahre 1644 findet sich die folgende Gradation des Vergnügtseins: Willst du für einen Tag vergnügt sein, so laß dich barbieren; willst du es für eine Woche sein, gehe zum Hochzeitsschmaus; willst du es für einen Monat sein, kaufe dir ein schönes Reitpferd; willst du es für ein halbes Jahr sein, baue dir ein schönes Haus; für ein ganzes Jahr, so nimm dir ein junges, schönes Weib; für zwei Jahre, so beerbe einen reichen Onkel; wenn aber dein ganzes Leben lang, so sei — mäßig!

— (Die würdige Vorbereitung.) Pfarrer (zu einem bäuerlichen Brautpaare, das am nächsten Tage getraut werden soll): „Es ist ein bedeutsamer, für das ganze Leben entscheidender Schritt, den Ihr unternehmen wollt. Seid Ihr auch auf die heilige Handlung würdig vorbereitet?" — „Freili' san mer's, Hochwürden. A Kalbl, a Sau und a vierzig Gäns und a Ant'n san scho' ag'stocha!"

— Aus dem „Lachenden Wien": Zerstreut. Professor (aus dem Luftballon steigend): „Ich weiß nicht, ich kann meine Brille gar nicht finden!" — Aeronaut: „In der That, wo mag sie nur sein?" — „Ich werde sie doch nicht etwa oben vergessen haben!"

— (Merkwürdig.) „Komm rasch weg, dort geht die Balleteuse, mit der mir neulich etwas ganz Merkwürdiges passirt ist: „Ich biete ihr ein Glas Bier an, da verfällt sie in Weinkrämpfe und schreit nach Wasser."

— Aus den Münchener „Fliegenden Blättern": Ein Ereigniß. Wirth (zum Fremden): „Sie erlauben schon, daß ich auf den Tisch steige, wenn ich Ihren Champagner aufmach' — so 'was sieht 's Städtle gar so selten!"

— (Moderne Dienstboten.) Frau (zum Mann): „Ich kann mit dem neuen Dienstmädchen nicht mehr auf den Markt gehen!" — Mann: „Warum denn nicht?" — Frau: Weil Jedermann, der mich nicht kennt, mich für das Dienstmädchen hält!"

— (Das richtige Kaliber.) „Marie, warum haben Sie denn die Kartoffelklöße so fürchterlich groß gemacht?" — „Ja wissen S', gnädige Frau, mein Schatz ist bei der Artillerie, und der ist an dieses Kaliber gewöhnt!"

— (Furchtbare Drohung.) Eine junge Frau, direkt vom Pensionat weg verheirathet, trifft ihren Mann schon zu wiederholten Malen an der Seite der Köchin. „Eduard", sagt sie, als sie allein sind, vor Zorn bebend, „wenn ich noch einmal das Geringste bemerke, ich schwöre Dir, ich thue die Lina am selben Tage aus dem Haus und — koche selber."

— Aus dem „Ulk": Auf dem Bazar. „Haben Sie etwas Schönes für mich, Gnädigste?" — „Jawohl, hier, nehmen Sie doch dieses Dutzend echt vernickelte Kinderklappern." — „Sie wissen aber wohl, daß ich unverheirathet bin." — „Ach geh'n Sie doch mit Ihren Ausreden."

— (Barnum für immer.) Der große Reklameheld Barnum fällt auch jetzt, wo ihm sein reicher Vorrath an kostbaren Bestien verbrannt ist, nicht aus der Rolle; er benützt auch das Malheur zu Reklamezwecken. Bei dem Brande seines Newyorker Zirkus ist auch „Alice" mitverbrannt, die „Wittwe" des berühmten Elephanten „Jumbo". Mr. Barnum veröffentlicht in den amerikanischen Journalen eine Karte folgenden Wortlautes: „Mrs. Alice, die treueste aller Wittwen, ist, wie es sich für eine Indierin ziemt, ihrem todten Gemahle durch Flammentod nachgefolgt. Das Sterben war ihr eine Erleichterung; seit ihr „Jumbo" geraubt wurde, hat sie weder Trank noch Speise mehr erfreut und nachdem die Ehe nicht durch Nachwuchs gesegnet war, stand sie einsam und allein; sie ist ihrem Gatten nun in das „Nirwana" nachgefolgt.

— (Aus musikalischen Kreisen.) „Das ist doch ein Unsinn, Mama, ein neuer Text zu „Don Juan"! Wozu denn?" — „Um ihn zu verbessern." — „Oho! Ein echter Don Juan ist unverbesserlich."

— (Im Restaurant.) Gast: „Herr Wirth, sehen Sie sich 'mal gefälligst dieses Beefsteak an. Es ist so hart, daß ich nicht einmal mit dem Messer hineinkann!" — Wirth: „Kellner, bringen Sie dem Herrn ein anderes Messer!"

— (Noch eine juristische Erklärung des Kusses.) Ein Kuß ist ein Preßprozeß, bei welchem die Mündlichkeit des Verfahrens geboten, die Oeffentlichkeit aber meistens ausgeschlossen ist.

— (Im Konzertsaal.) Fräulein X: „Entzückend! Reizend! Habe noch nie ein so anmuthiges Wiegenlied auf der Geige spielen hören." — Fräulein Z.: „Jawohl, in der That, ein reizendes Wiegenlied! Ich versichere Dir, mir sind bereits beide Füße eingeschlafen."

— (Ueberraschung.) Von Hollands erstem berühmten Dichter Bilderdyk erzählt man Folgendes: Er wollte sich anfangs gar nicht zum Studium bequemen, und sein Vater machte ihm darüber öfters bittere Vorwürfe. Eines Tages las der Vater in der Zeitung: daß der gelehrte Verein zu Leyden einem jungen achtzehnjährigen unbekannten Verfasser für ein Gedicht den ersten Preis zuerkannt habe, und setzte hinzu: „Du solltest Dich schämen, daß Du so faul bist, während ein anderer Jüngling von Deinem Alter schon der Ruhm und die Freude seiner Eltern ist!" — Der junge Bilderdyk fiel seinem Vater um den Hals, indem er entzückt rief: „Mir, mir ist ja der Preis zuerkannt."

— (Trennungsschmerz.) Mutter: „Rosa, warum schminkst Du Dich denn weiß?" — Rosa: „Weil Arthur abreist und heute noch von mir Abschied nehmen will, so muß ich doch angegriffen aussehen!"

— (Beschämter Hochmuth.) Bei einer Aufführung von Beaumarchais' „Figaro's Hochzeit" in Paris bezeugte ein Zuschauer sehr laut seinen Beifall. „In der That," rief er aus, „Beaumarchais hat viel Talent!" Zufälligerweise befand sich dieser in einer Loge nebenan, so daß er den Ausruf hören konnte. Er sagte daher zu jenem Zuschauer: „Das Wörtchen „Herr" hätte Ihnen doch wahrscheinlich nicht den Mund zerrissen." Sofort aber erhielt er zur Antwort: „Was ich gesagt, widerrufe ich nicht. Ja, Beaumarchais hat viel Talent, Herr von Beaumarchais dagegen ist ein Hochmuthsnarr!"

Da keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit erlangt hatte, wurde zum zweiten Wahlgang geschritten, der ebenfalls bei dem Buchstaben P begann. Um diese Zeit trat Jules Ferry an Sadi Carnot heran, schüttelte ihm die Hand und tauschte mit ihm einige Worte aus. Wiederholter Beifall gab sich auf allen Seiten kund. Jules Ferry wurde von einer großen Zahl seiner Kollegen aus allen Parteigruppen umringt und beglückwünscht; er hatte auf den weiteren Mitbewerb verzichtet. Um 4 Uhr 45 Minuten hatte der zweite Wahlakt begonnen, um 6 Uhr 15 Minuten war er beendet und die Sitzung wurde zum zweiten Male aufgehoben. Um 6 Uhr 40 Minuten war die Zählung beendet. Der Vorsitzende verkündete das Ergebniß. Abgegeben waren diesmal 842 Stimmen, davon waren unbeschrieben oder ungültig 15, gültig 827, und die absolute Mehrheit betrug 414. Es haben erhalen:

Sadi Carnot 616 Stimmen, General Saussier 186 Stimmen, Jules Ferry 11, de Freycinet 5, General Appert 5, Felix Pyat 1 Stimme.

Nach Verkündigung des Wahlergebnisses sagte der Vorsitzende Leroyer: „Da Herr Sadi Carnot die erforderliche Stimmenzahl erhalten hat, erkläre ich ihn zum Präsidenten der Republik." Rauschender Beifall begrüßte die Wahl Carnots. Nach Verlesung des Protokolls erklärte der Vorsitzende um 6 Uhr 50 Minuten die Sitzung der Nationalversammlung für geschlossen.

Unter Vorantritt des Huissiers des Kongresses und gefolgt von den Mitgliedern des Vorstandes, begab sich Leroyer in sein Kabinet, wohin ihn auch der Kammerpräsident Floquet, der Ministerpräsident Rouvier und alle Minister begleiteten. Dort theilte Leroyer Herrn Sadi Carnot seine Wahl zum Präsidenten der Republik in amtlicher Form mit, worauf die Beglückwünschung erfolgte. Sadi Carnot antwortete:

„Ich danke Ihnen aus tiefstem Herzen für die Glückwünsche und die von Ihnen ausgesprochenen Gesinnungen. Ich bin von Dankbarkeit gegen die Mitglieder der Versammlung durchdrungen, welche, indem sie ihre Stimme auf meinen Namen vereinigten, dem Verlangen nach Beruhigung und Eintracht Ausdruck gaben, von welchem das republikanische Frankreich beseelt ist. Mein innigster Wunsch ist, daß dieser große Tag allen Geistern und Gemüthern gegenwärtig bleibe; er bedeutet, daß die Vertreter Frankreichs sich zu vereinigen wissen. Ihre gemeinsamen Bemühungen können und müssen die Verfassung und den regelmäßigen Gang einer Regierung sicherstellen, welche stetig, thatkräftig und fähig ist, der Nation mit der Freiheit im Innern und der Würde nach außen alle die Wohlthaten zu gewähren, welche unser Land von der Republik erwartet. Nochmals besten Dank, meine Herren. Sie können auf meine volle Hingebung rechnen."

— Am gestrigen Sonntag sind in London zwar wiederum Massenkundgebungen abgehalten worden, jedoch ohne Ausschreitungen verlaufen. Ein Drahtbericht der „Voss. Ztg." aus London meldet darüber:

„Die sozialdemokratische Föderation veranstaltete zu Gunsten der Arbeitslosen Kundgebungen in Regentpark, Viktoriapark, Batterseapark, Peckhamrye und Clerkenwell-Green, die alle ohne die mindeste Ruhestörung verliefen. Trafalgar-Square blieb während des Nachmittags ruhig. Die Sozialisten hatten im Geheimen verabredet, von dem Square am Abend Besitz zu ergreifen und dort eine Versammlung abzuhalten. Dies wurde den Behörden verrathen, welche eine starke Polizeimacht auf dem Square aufstellten, in Folge dessen ließen die Sozialisten ihr Vorhaben unausgeführt."

Ausland.

Brüssel, 2. Dezember. (Voss. Ztg.) Daß die belgischen Flamländer an ihrer Muttersprache festhalten und sie fortzubilden suchen, daß in den flämischen Provinzen das Flämische die Grundlage der Erziehung, der Verwaltung, des Rechtswesens sein muß, darüber sind alle Parteien im Lande einig. Eine verständige Gesetzgebung hat dafür gesorgt, daß den Flamländern volle Gleichberechtigung mit den das Französische sprechenden Wallonen wird, und die flämische Sprache zu ihrem Rechte kommt. Die Heißsporne unter den Flamländern sind aber damit nicht zufrieden; sie wollen den Wallonen die flämische Sprache aufzwingen. Die „Französirung" des Landes soll gehemmt und das Flämische, das nur von einem Theile des belgischen Volkes gesprochen wird, als die „wahre vaterländische Sprache" hingestellt werden. Das ist ein um so unberechtigteres Verlangen als den Flamländern es leicht wird, das Französische bei seiner starken Verbreitung im ganzen Lande zu erlernen, während es den Wallonen sehr schwer wird, es zu irgend einer Geläufigkeit im Flämischen zu bringen. Während nun das letzte liberale Ministerium mit Erfolg bemüht war, den scharfen Gegensatz zwischen den Wallonen und Flamländern durch gegenseitige Zugeständnisse in Verwaltung und Gesetzgebung abzuschwächen, sucht das jetzige katholische Ministerium aus politischen Gründen allen, selbst den unberechtigten Forderungen der Flamländer zu entsprechen. Die Flamländer sind meist klerikal, die Wallonen liberal. Da das Ministerium bei den Flamländern seine Stütze findet, so tritt es, obwohl ein Theil seiner Mitglieder kein Wort Flämisch versteht, auf das Schärfste für die Verbreitung der flämischen Sprache ein, auch bei den Wallonen. So ist die alte Gereiztheit zwischen den Wallonen und Flamländern in Belgien wieder eingekehrt; die Reibungen hören nicht auf und haben gestern in der Deputirtenkammer zu einem ebenso stürmischen, wie unerquicklichen Auftritte Anlaß gegeben. Das Gesetz über die Beförderung der Offiziere stand zur Berathung. Die klerikale Kammer-Kommission hatte unter Zustimmung der Regierung auf Antrag des Antwerpener Deputirten Herrn Coremans, eines Heißsporns der Flamländer, den Zusatz beantragt, daß jeder Offizier vom 1. Januar 1890 ab die beiden Landessprachen — also das Französische und Flämische — lernen muß. Das ist kein unbilliges Verlangen. Da in allen Regimentern Wallonen und Flamländer sich befinden, so ist es in der Ordnung, daß die Offiziere die Sprache ihrer Untergebenen wenigstens verstehen. Diese Bestimmung hätte auch in der Kammer zu keinem lebhaften Widerspruche Anlaß gegeben, wenn nicht Herr Coremans, der nicht die Gleichberechtigung der Wallonen und Flamländer, sondern die Herrschaft der Letzteren über die Ersteren durchsetzen will, die gute Gelegenheit benutzt hätte, seiner Feindlichkeit gegen die Wallonen Ausdruck zu geben. Der liberale Deputirte Paternoster hatte bemerkt, daß die Forderung der Kenntniß beider Sprachen einen großen Theil der Wallonen aus dem Offizierkorps ausschließe, worauf Herr Coremans nicht nur über die Unwissenheit der Wallonen herzog, sondern auch „den flämischen Theil des Landes als die festeste Grundlage der belgischen Nationalität erklärte. Diese Worte riefen einen furchtbaren Sturm bei den Liberalen und den Wallonen hervor. Von allen Seiten erhoben sich Proteste und Zwischenrufe: „Zur Ordnung!" „Zurückziehen der Worte!" Der verlor vollständig den Kopf. Die Liberalen verlangten für diese „Beschimpfung der Wallonen" den Ordnungsruf, den der klerikale Präsident zu ertheilen ablehnte. Vergebens erklärte der Arbeitsminister, Herr Moreau, selbst ein Wallone, Herr Coremans habe unmöglich die Wallonen, die ebenso patriotisch und dem Vaterlande ergeben, wie die Flamländer seien, beschimpfen wollen; es gäbe nur eine belgische Nation. Vergebens schloß sich der Deputirte Coremans selbst diesen ministeriellen Worten an; der Sturm tobte fort und da der Präsident, selbst fassungslos, nicht einschritt, so verließ der größte Theil der Liberalen mit allen möglichen Ausrufen den Sitzungssaal. Der Vorgang zeigt, wie weit bereits wieder die Gereiztheit zwischen den Wallonen und Flamländern gediehen ist und wie sehr die Parteiverbitterung durch den Sprachenstreit neue Nahrung findet.

Stockholm, 4. Dezember. In der hiesigen deutschen Kirche sind von heute ab Fürbitten für den deutschen Kronprinzen dem Kirchengebete eingefügt worden.

Petersburg, 4 Dezember. Der Kaiser empfing gestern den neuernannten persischen Gesandten Mirza Mahmud Khan in Audienz.

Petersburg 5. Dezember. Die Wahl Sadi Carnot's wird hier allgemein als zur Beruhigung der Lage beitragend angesehen und äußern sich die heute erschienenen Blätter auch in diesem Sinne.

Melbourne, 4. Dezember. In sämmtlichen anglikanischen und Presbyterianer-Kirchen der Kolonie Viktoria fanden Fürbitten für die Wiedergenesung Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des deutschen Kronprinzen statt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Dezember. Der Rittergutsbesitzer Graf von Cartlow-Heyden auf Cartlow ist zum Landrath des Kreises Demmin ernannt worden.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 5. Dezember. — Die Fischhändler Tiew'schen Eheleute besitzen in Ahlbeck zwei Grundstücke, darunter eine Villa, welche während der Sommersaison an Badegäste vermiethet wird. Im vergangenen Sommer wohnte eine Familie Casparie aus Berlin daselbst, als dieselbe nach beendeter Kur nach Berlin zurückgekehrt war, vermißte sie Gegenstände von circa 600 Mark Werth, ohne deren Verbleib erklären zu können. Es wurden nun in Ahlbeck Recherchen angestellt und dieselben ergaben das Resultat, daß die sämmtlichen Sachen bei der Tochter der Wirthsleute, bei der 15jährigen Ernestine Tiew, gefunden wurden. Dieselben hatte sich deshalb heute wegen Diebstahls zu verantworten und mit Rücksicht darauf, daß die That nicht aus Noth ausgeführt ist, da die Eltern des Mädchens vermögend sind, wurde auf eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten erkannt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Das goldene Kreuz". „Des Nächsten Hausfrau".

Geographisch-Statistisches Welt-Lexikon von Emil Metzger. Verlag von Felix Krais in Stuttgart. 18 Lieferungen à 50 Pf.

Der hohe praktische Werth dieses Handbuchs für alle Oertlichkeiten der Welt und deren wichtigste Beziehungen braucht nicht mehr im einzelnen dargelegt zu werden, nachdem das treffliche Lexikon in weiten Kreisen von Geschäftsleuten und Privaten Verbreitung und Anerkennung gefunden hat. Die soeben uns zugehenden Lieferungen 10 und 11 führen bis zum Artikel „Orinoco". In Kurzem wird das mühevolle Werk durchgeführt sein und seine Abonnenten für den so mäßigen Anschaffungspreis reichlich belohnen. [430]

Vermischte Nachrichten.

Ischl. (Ein gehörnter Mann.) Im hiesigen Allgemeinen Krankenhause befindet sich gegenwärtig ein männlicher Patient, welcher im Genicke zwischen den letzten Halswirbeln ein Neugebilde hat, das ob seiner Seltenheit selbst in medizinischen Kreisen Aufsehen erregen dürfte. Dasselbe ist nämlich ein rundlicher, hornartiger Auswuchs von einer Länge von etwa 20 Zentimetern und einem Durchmesser von etwas über ein Zentimeter, nur an der Stelle, wo er aufsitzt, etwas weicher, sonst aber hart wie das Horn eines Thieres. Der Patient hat selbst zwei Stücke von diesem Auswuchse, ohne Schmerz zu empfinden, abgebrochen, wovon eines bereits an das pathologische Institut in Wien zur Untersuchung übersendet worden ist.

— Ein Gascogner erzählte unter anderen Merkwürdigkeiten: „Im Invalidenhause zu Paris befindet sich ein Sappeur von Napoleon's Garde, der so zusammengeschossen worden ist, daß nur die Nase von ihm übrig blieb — und diese wird auf Kosten des Staats mit Schnupftabak unterhalten."

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Getreide und Produkte.

Berlin, 2. Dezember.

An den deutschen Märkten trug das Geschäft in Erwartung der bevorstehenden Entscheidung in der Zollfrage einen ziemlich lahmen Charakter. Das Bestreben der Oekonomen und Händler, die Vorräthe bis zur erwarteten Annahme erhöhter Zölle seitens des Reichstages zurückzuhalten, blieb unverändert vorherrschend; trotzdem nahmen die Landzufuhren der vorgerückten Jahreszeit entsprechend etwas mehr an Umfang an und dürften baldigst nach Erledigung der Zollfrage eine vielleicht unerwartet große Ausdehnung gewinnen. Denn das steht fest, die kolossalen Importe der letzten Zeit im Verein mit den großen Vorräthen aus unserer letzten reichen Ernte, von welcher wohl nur der kleinste Theil bisher zur Ablieferung gekommen ist, haben eine Ueberfüllung der Läger in der Provinz hervorgerufen, welche es nicht so leicht erscheinen läßt, dafür schnell schlanken Absatz zu finden. Alle Welt hofft bei uns durch die Verdoppelung der Zölle ein erhöhtes Preisniveau erwarten zu dürfen, um von demselben dann durch schnelles Losschlagen der Waare Nutzen zu ziehen. Eine scharfe Reaktion nach einer etwaigen neuen Steigerung der Preise in Folge Annahme der Zollverdoppelung und möglicher Aufhebung des Identitätsnachweises muß daher erwartet werden. Die Chancen für Annahme der Regierungsvorlage sollen freilich günstig stehen und verfehlte diese Ueberzeugung nicht, die Stimmung für

Weizen am hiesigen Markte zunächst anzuregen. Die bisherigen Zweifel, ob die Regierung selbst sich für Erhöhung resp. Verdoppelung des Zolls engagiren würde, zeigten sich am Sonnabend durch Veröffentlichung der Regierungsvorlage beseitigt, doch gab letztere erst in den jüngsten Tagen zu einer weiteren Steigerung der Preise Anlaß, als die Zeitungen ausrechneten, daß eine Majorität für Annahme der Vorlage gesichert wäre. Hervortretender Kauflust in Deckung wie auf Meinung gegenüber hielten sich Abgeber etwas reservirter. Schließlich aber ermattete die Stimmung auf die Nachricht, daß die Verweisung der Zollvorlage in eine Kommission zu erwarten sei.

Roggen verfolgte die gleiche Tendenz; die Kauflust für spätere Sichten zeigte sich indeß durch fortgesetzt starkes Realisationsangebot für nahe Sicht in Erwartung starker Dezemberkündigungen ziemlich paralysirt. Bahnankünfte waren nicht besonders belangreich, desto größer freilich die Zufuhren auf dem Wasserwege. Es hat sich dadurch hier ein Lager von ganz ungewöhnlichem Umfang angesammelt, und sind unsere Mühlen wohl auf Monate hinaus versorgt. Der aus dem Sperrgesetz hervorleuchtende Zweck, fernere starke Importe vor der Hand zu verhindern, erscheint demnach wohl gerechtfertigt und erreicht, freilich dürften die drakonischen Bestimmungen des Sperrgesetzes sicherlich eine Milderung seitens des Reichstages erfahren und verdienen.

Hafer zeigte sich in den letzten Tagen reichlicher zugeführt und mußten Preise daher etwas nachgeben. Termine konnten sich dagegen durch die Kauflust, welche die Regierungsvorlage und das Sperrgesetz hervorbrachten, eine Kleinigkeit bessern. Der Artikel liegt im großen Ganzen in Rücksicht auf den relativ höheren Werth aller anderen Futterartikel gesund.

Rüböl erfreute sich gleichfalls fester Haltung, da der Regierungsentwurf auch den Artikel Oelsaat mit einer Zollerhöhung bedacht hat. Indeß wurden in dieser Beziehung die exorbitanten Erwartungen der Spekulation nicht ganz erfüllt, so daß die Steigerung des Preises keinen erheblicheren Umfang annehmen konnte.

Spiritus hatte anfangs der Woche einen recht stillen Verkehr, bis neue Koalitionsgerüchte dem Markte eine kräftige Anregung boten. Wiederum wird die Gründung einer Spiritusbank geplant, welche die Verwerthung der Produktion in ihre Hand konzentriren und dem Preis dadurch zu einer günstigeren Basis verhelfen soll. Ganz chancenlos sollen diese auf raisonnablerer Grundlage als bisher sich bewegenden Bestrebungen nicht sein, zumal denselben von maßgebender Stelle volle Sympathie entgegengebracht wird. Meinungskäufe führten eine Koursbesserung von ¾ M. per 10,000 Liter pCt. herbei, welche aber schließlich wieder verloren ging.

Sachs & Pincus, Berlin,
Getreide- und Bankgeschäft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 5. Dezember. Die Erhöhung der deutschen Getreidezölle macht hier einen sehr unangenehmen Eindruck, mehrfach wird für Gegenmaßregeln plaidirt.

Brüssel, 5. Dezember. Nach Mittheilungen aus Paris wird dort die Kabinetsbildung mit Spannung erwartet; wahrscheinlich ist ein Koalitionsministerium aus den Hauptfraktionen. Möglicherweise mit Freycinet für das Aeußere, Goblet für das Innere, Floquet und Brisson. Die Stimmung in Paris ist gehoben.

Rom, 4 Dezember. Der König empfing heute Nachmittag die Deputationen der Kammern, welche die Adresse auf die Thronrede überreichten. Dem Empfange, welcher zwei Stunden dauerte, wohnten die Minister bei. Der König gab hierbei seinem lebhaften Schmerze über den Verlust Depretis' Ausdruck, welcher der Krone noch einen letzten hervorragenden Dienst erwiesen habe, indem er auf den so patriotisch gesinnten Crispi, den gegenwärtigen Kabinetschef, hingewiesen habe. Der Deputation der Deputirtenkammer gegenüber hob der König insbesondere die Nothwendigkeit einer starken Organisation im Innern hervor, damit die Regierung das nothwendige Ansehen habe, um eine nutzbringende auswärtige Politik zu befolgen. Schließlich versichertr der König, daß Alles sowohl im Innern wie nach Außen guten Fortgang nehme.

Rom, 4. Dezember. In Fuscaldo und Bisignano wurden in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend zwei heftige Erdstöße verspürt, die in Fuscaldo keinen Schaden anrichteten, in Bisignano jedoch 20 Personen das Leben kostete. Auch der sonstige Schaden ist in dem letzteren Orte beträchtlich. Einem Telegramm des „Popolo Romano" zufolge wurde Bisignano zerstört und die Ortschaft Roggiano stark beschädigt.

Rom, 5. Dezember. Ueber die in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend in der Provinz Cosenza stattgehabten Erdbeben wird weiter gemeldet: Es sind bisher 25 Leichen aus den Trümmern herausgeschafft. An 4000 Personen wurden obdachlos; darunter befinden sich 6 schwer und viele leicht Verwundete. Die Zahl der Opfer würde viel größer sein, wenn sich nicht die durch den ersten, leichteren Erdstoß aufgeschreckte Bevölkerung beim Eintritt des zweiten Stoßes bereits größtentheils außerhalb der Häuser befunden hätte. Erst der zweite Erdstoß hatte verheerende Folgen. Die Ortschaften Bisignano, Paola, San Marco, Argentano, Rogiano und Gravina haben am meisten gelitten und sind fast ganz zerstört. Die Behörden sind eifrigst bemüht, die Noth zu lindern.

Rom, 5. Dezember. Die Anarchisten warfen gestern in Livorno wiederum eine Dynamitbombe vor dem Präfekturgebäude, welches einen ziemlichen Schaden erlitt; Niemand wurde jedoch verwundet; die Thäter entkamen.

In Folge des Erdbebens in Calabrien sind über 5000 Personen obdachlos; viele Orte sind unbewohnbar.

Madrid, 4. Dezember. Der Finanzminister wird, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, demnächst in der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf einbringen, durch welchen der Eingangszoll auf Alkohol bis zu 50 Grad auf 110 Pesetas festgesetzt wird; für jeden weiteren Grad tritt ein Zuschlag von 1 Peseta ein.

Petersburg, 5. Dezember. Wie „Nowosti" berichten, ist das Projekt betreffend die Besteuerung des Petroleums regierungsseitig angenommen worden und wird in Kürze dem Staatsrath vorgelegt werden.

Belgrad, 4. Dezember. Die Skupschtina ist heute vom Könige mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher hervorgehoben wird, die Beziehungen zu allen Staaten seien die besten. Die neue Regierung, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Freundschaft der Mächte für Serbien von größtem Werthe sei, habe es sich zur Aufgabe gemacht, die Beziehungen mit allen Mächten im Geiste gegenseitiger Freundschaft und Achtung zu pflegen und zu kräftigen. Die korrekte Haltung Serbiens werde von allen Seiten vollkommen anerkannt. Was die Revision der Verfassung angehe, so habe der König Aufträge für die betreffenden Vorarbeiten ertheilt. In der Finanzfrage habe die Regierung die doppelte Aufgabe: die früher eingegangenen Verpflichtungen einzuhalten und die ordentlichen Ausgaben zu decken. Dies solle durch Konsolidirung der schwebenden Staatsschuld, durch Sparsamkeit ohne Schädigung der Militärkraft und durch eine Reform der Steuern auf gerechter Basis erzielt werden. Die Thronrede konstatirt, daß Serbien sämmtlichen Verpflichtungen des Berliner Vertrages bezüglich des Eisenbahnbaues nachgekommen sei. Die Eröffnung des großen Verkehrs stehe bevor; mit der Türkei und Bulgarien seien bereits Konventionen betreffs des Anschlusses abgeschlossen. Mit der Türkei und Rumänien seien Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages im Gange; mit Bulgarien sollten solche demnächst ebenfalls eingeleitet werden. Die Thronrede stellt ferner mehrere Gesetzentwürfe im liberalen Sinne in Aussicht. Der König wurde von der Versammlung mit Begeisterung begrüßt.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 3. Dezember 12 Uhr Mittags Unterpegel + 0,28 Meter. — Elbe bei Dresden, 3 Dezember, 1,23 Meter unter Null. — Magdeburg, 3. Dezember, 1,07 Meter über Null. — Warthe bei Posen, 3. Dezember Mittags 0,90 Meter.